Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 29

Artikel: Die Freundschaft zwischen Bern und Solothurn

Autor: Lechner, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639388

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das St. Ursusmünster in Solothurn (1765—1770).
Die St. Ursuskirche, das Wahrzeichen Solothurns, ist das Werk der Italiener G. M. und P. A. Pisoni. Sie ist das schönste Gebäude italienischen Stils, das die Schweiz besitzt. Eine monumentale Treppe führt zum Eingang empor. Die zweigeschossige Fassade mit ihrem antiken Giebel zeigt eine edle Gliederung in edlen Proportionen. Der zierliche Turm tritt gegenüber der akkzentuierten Fassade stark zurück. Das Innere der Kirche trägt den reichen Schmuck des klassischen Barock.

für z'Mittag! Chaufet, chaufet! 's Chrättli nume acht Batze!"

Z'ringsetum hets grüeft, i ha probiert, wie ne junge Vogel i der Hostet: „Erdbeeri—chaufe!" Aber 's isch mer gsi, i heig öppis im Hals. Uf eismol stoht e schöni Frau miteme Meitli vorammer: „So?" seit sie, „was hesch du feil?" Ig ha gspürt, wie mer 's Bluet i d'Backe cho isch und ha nume das Meitli ghöre gigele vor ammer. I ha nüt chönne säge, ha öppis glächlet und uf d'Chrättli dütet, wie wenig nit chönnt uf feufi zelle: „Chumm du, Meiteli, dä het's Muul verlore!" Eine näbedra rüeft: „Chaufet bi mir!" Ig ha ufgschnufet, wie wennig füre ganz Tag müeßt Luft ha. Näben amer sy die Chrättli glärt worde: sie hei gmärtet: „Nei, mer chöi gwüß keis Feuferli abloh. Süsch balget d'Mueter! Mir hei drum ne Stiefmueter!"

„He so gib se!" 's Gäld het g'chlingelet! Nimms! nimms! hets mer tönt i de Ohre. Do ischs mer heiß der Rüggen ufcho: Nei, jetz 's Schüchfieber abegschlückt! Wirdsch d'Chrättli nit welle heiträge. I ha nen Alauf gnoh, wie wenns über ne teufe Grabe gieng: „Erdbeeri chaufe!" Aber i bi fei erchlüpft. Nen alte Herr miteme wyße Chörbli stoht vorammer: „So, wie chunnsch du do hi? Wo chunnsch du härgschneit? Du bisch jo so hoffärtig agleit wie 's Großbure Suhn! Was wottsch du den arme Chinge go der Platz verspere? Du hesch das nit nötig am Grawättli a!"

I hätt möge eini vo dene Stadttube sy, wo übere Märetplatz gfloge sy. Gottlob het er nüt meh gseit, aber brummlet het er, i ha dänkt: wärig numme deheim am Rain, wo si jetzt z'Nüni nähme: Chäsziger und süeßes Nußwasser.

Drwylen isch aber der Zeiger am Rotturn höcher und höcher gschnoogget. Die, wo ihri Chrättli no voll gha hei, sy de Hüsere no go aträge.

(Schluß folgt.)

Die Freundschaft zwischen Bern und Solothurn.

Von Dr. A. Lechner.

Die Beziehungen des ungleich ältern Solothurn zu der Stadt Bern gehen in gewissem Sinne bis auf deren Gründung oder doch deren Gründer zurück. Schon Justinger weiß um 1420 zu erzählen, daß „des Landes Herren" die zwei Kinder Berchtolds V. von Zäringen mit Gift ermordeten und daß diese im Chore zu Solothurn begraben liegen. Zur Rache für die Untat habe der Herzog die Stadt Bern gefestigt und gefreit. Felix Hemmerlin, der Kanonikus von Zürich, weiß in einer posthum (Basel 1497) erschienenen Schrift des weitern, daß Herzog Berchtold zur Rache das Obstagium (das Einlager, die Gisel-schaft) eingeführt habe. Das alles ist natürlich bloß unechte Sage, vor allem deshalb, weil Berchtold V. gar keine Kinder hatte, und die Legende wird nicht zur Geschichte dadurch, daß man in Solothurn zu verschiedenen Zeiten, bei einer baulichen Umänderung (1544) der alten und beim Baue (1762) der neuen St. Ursenkirche, im Chor tatsächlich ein Särglein bezw. ein Sandsteingrab mit den Gebeinen von zwei Kindern und dem Kopfe einer Frau fand, welch letzterer Fund in Solothurn zu einer Umbildung der Sage in dem Sinne Anlaß gegeben hat, daß die Mutter selbst die Kinder ermordet habe, um deren Gut erben zu können.

Durch das Erlöschen des Zäringischen Hauses (den 12. Februar 1218) war die Stadt Solothurn eine unmittelbare Reichsstadt geworden, die wie andere Städte ihre Rechte auszudehnen, ihre Freiheiten zu mehren, Landschaft, Twinge und Bänne zu erwerben und Herrschaftsbesitz zu vergrößern bestrebt war. Bei diesem natürlichen Selbstbehauptungs- und Selbstvergrößerungsstreben, in welchem die Stadt Bern mit löblichem Beispiel voranging, hatten die beiden Städte Bern und Solothurn so ziemlich gegen die gleichen Widersacher zu kämpfen. So war es gegeben, daß sie sich zu Schutz und Trutz verbanden und gegenseitig sogenannte „Burgrechte" oder „Burgerrechte" eingingen, Bündnisse, in denen hauptsächlich festgesetzt war, daß jede Stadt die andere mit Leib und Blut beschirmen und ihr auf erstes Begehren Hilfe leisten wolle.

Als sich sein altes Verhältnis zu dem inzwischen habsburgisch gewordenen Freiburg lockerte, fand Bern für diese Einbuße raschen Ersatz in Solothurn, dessen Geschichte sich seit dem zehnten Jahrhundert an das Chorherrenstift des heiligen Ursus anlehnte. Bern säumte nicht, am 25. April

1295 auch mit diesem Gemeinwesen ein festes Bündnis anzuknüpfen und die isolierte, durch ihre Lage mitten auf dem Verbindungswege von Basel nach Bern aber immerhin wichtige, gutbefestigte und altehrwürdige Stadt in den Kreis seiner politischen Bestrebungen hereinzuziehen. Dieses Bündnis ist ein direktes und für Solothurn das einzige direkte und spezielle, das es jemals mit irgend einer Stadt eingegangen ist. Das Bündnis wurde in der Folgezeit häufig erneuert (schon 1308 und nachher u. a. 1345, 1351, 1470, 1577). Diese Bundeserneuerungen, die gewöhnlich unter Vertretung der andern Stadt in beiden Städten gleichzeitig stattfanden, boten Anlaß, große Festlichkeiten zu entwickeln, die den Gedanken der Verbrüderung auch dem Volke zum Bewußtsein brachten. Abgesehen von ihrem unmittelbaren und besondern Bündnis traten die beiden Städte Bern und Solothurn zusammen auch noch mit andern Städten in Bundesbeziehungen; so 1318 mit Freiburg, Murten und Biel, 1400 mit Basel, 1447 mit Freiburg und Zürich, 1466 mit Mülhausen, 1526 mit Biel, 1517 mit Freiburg, Bündnisse, die zum Teil ebenfalls mit festlichem Gepränge erneuert wurden.

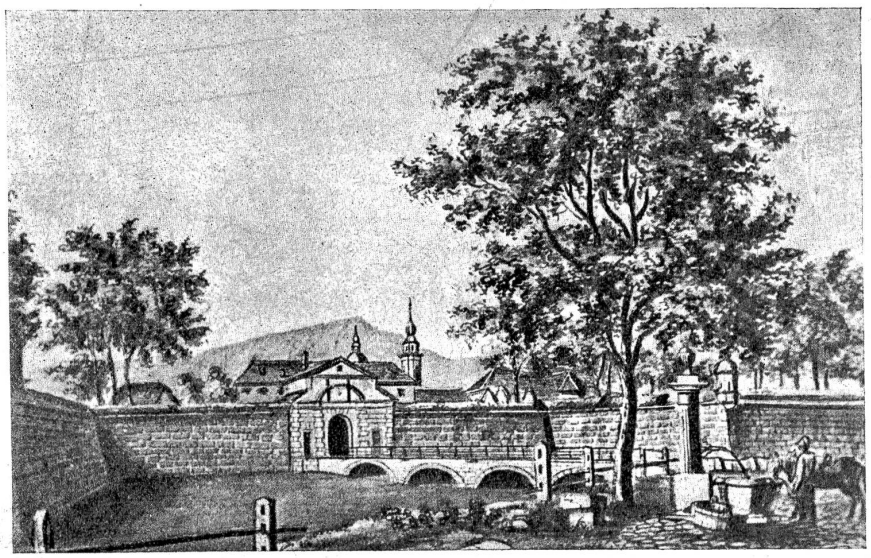
Besonders festlich ging es bei der Erneuerung und Beschwörung des Bundes zwischen Bern und Solothurn vom 10. Februar 1577 in Solothurn her. Die Gesandten von Bern waren Johannes Steiger, alt-Schultheiß, Niclaus von Diesbach und Bernhard von Erlach, des Kleinen, Bartholome Archer und David Tscharner, des Großen Rates. Solothurnischerseits holten Urs Byso, Jeronimus von Roll, Peter Manslib, Hans Jakob von Stall, Hauptmann Jörg Frölicher und Anthoni Haffner, als Abgeordnete des Kleinen und des Großen Rates, die bernischen Delegierten an der Herberge mit Trompeten, Pfeifen und Trommeln ab und führten sie auf das Rathaus vor Räte

Ansicht der Innenseite des innern Vorstadt- oder Bern-Turms und -Tores, zur mittelalterlichen Befestigung gehörend, nach Originalzeichnung von Herrn alt-Turnlehrer Wilhelm Späti.

Ansicht der Außenseite des innern Vorstadt- oder Bern-Turms und -Tores, zur mittelalterlichen Befestigung gehörend, nach Originalzeichnung von Herrn alt-Turnlehrer Wilhelm Späti.

und Burger, wo alt-Schultheiß Steiger im Namen der Stadt Bern den Bundesschwur leistete. Fast zur nämlichen Stunde wurde in Bern der Bundesschwur getan, wohin als Vertreter Solothurns Schultheiß Urs Wielstein, Venner Stephan Schwaller, Urs Brunner, der Gerber, alle des Kleinen Rates, Hauptmann Lorenz Arregger, Hauptmann Peter Brunner, Niclaus Sury, diese des Großen Rates, abgeordnet worden waren. In beiden Städten ging es gar herrlich zu mit Schießen und Bankettieren. Die Gesandten von Bern in Solothurn ließen noch alle jungen Knaben, reich und arm, die unter acht Jahren alt waren, in das Wirtshaus zur „Krone" berufen und gaben einem jeden einen ganzen Bernerbatzen zur Erinnerung an die Festlichkeit, worauf sie verritten. Die Abdankungsrede, die Wernher Saler, der Stadtschreiber von Solothurn, hielt, als die Gesandten von Bern auf dem Rathause zu Solothurn gastiert wurden, ist im Wortlaut noch erhalten. Auf dem Schwörtage in Solothurn wurden in der Herberge zur „Krone", auch mit dem Gastmahl auf dem Rathause insgesamt verzehrt 458 Pfund, 9 Schilling, 4 Pfennig; dazu um 81 Gänge Wein, ein jeder zu 3 Batzen, 32 Pfund 8 Schilling.

Das Bündnis Solothurns mit Bern von 1295 war der erste Schritt zu der indirekten Verbindung Solothurns mit der schweizerischen Eidgenossenschaft, mit welcher es erst im Jahre 1481 bundesrechtlich verbunden wurde. Seit seinem ersten Bunde hatte Solothurn immer treulich zu Bern gehalten, und es wurde ihm diese treue Waffenbrüderschaft dadurch vergolten, daß Bern mit Aufbietung seiner ganzen Energie 1481 die Aufnahme Solothurns als vollbürtiges Ort des Schweizerbundes durchsetzte, die es verdient hatte, weil es als Bundesgenosse einzelner Städte,



Ansicht des äußern Vorstadt-Tores mit Zufahrtsbrücke, ein Bestandteil des neuen Befestigungsgürtels von der Außenseite der Stadt gesehen, nach einer Zeichnung von 1840.

vorab eben Berns, alle Schlachten der Schweizer im 15. Jahrhundert mitgekämpft hatte.

Die treue Waffenbrüderschaft Berns und Solothurns begann schon bald nach ihrem Bunde von 1295 und trat in häufigen gegenseitigen Hilfeleistungen in Kriegsfällen zutage, von denen hier die wichtigsten angeführt werden mögen.

Den 2. März 1298, in der Schlacht am Donnerbühl, half den Bernern auf ihre Mahnung ein solothurnischer Auszug zum Panner (Justinger), und Solothurner Truppen waren auch dabei (Justinger), als die Berner im Jahre 1303 das Schloß Wimmis brachen, wie denn auch die Solothurner bald nach der Bundeserneuerung vom 30. September 1308 den Bernern die Burgen Balmegg und Münsingen innert fünf Tagen im November 1311 nehmen halfen (Chronica de Bern). Die Gegenleistung der Berner und zwar bei harter Bedrängnis der Stadt Solothurn selbst sollte nicht lange ausbleiben. Als im Herbstmonat 1318 Herzog Leopold von Oesterreich gegen Solothurn rückte, das in der Zeit des Tronstreites zwischen Friedrich von Oesterreich und Ludwig von Bayern fest zu Bern hielt und jahrelang mit ihm in neutraler Stellung verharrt hatte, schickten die von Bern, bei Zeiten um Hilfe gemahnt, den Solothurnern unverzüglich 400 Mann (so Junstinger und nach ihm fast alle Geschichtschreiber, Tschudi: 300 Mann), welche in der Stadt um Sold lagen, sich gar mannlich hielten und der Feinde Werke, Bliden und Katzen zerbrachen (Justinger). Neben dieser Hilfeleistung taten die Berner, während Leopold vor Solothurn lag, einen Einfall in des Grafen von Kiburg Land, das sie mit Raub und Brand überzogen, wodurch sie zugleich zur Entlastung Solothurns beigetragen haben werden. Der Herzog mußte die Belagerung aufheben und auf alle weitern Pläne verzichten, die er gegen die Opposition in den Waldstätten und in Burgund hatte ausführen wollen. Um Martini 1318 ward in Bern ein Waffenstillstand geschlossen und zwar mit denen von Bern ebenfalls.

Mit einem Roßbanner Reisiger zog Solothurn dann wieder im Gümminenkrieg 1331 den Bernern zu Hilfe, wobei jene infolge Verrates ihres Mitburgers Billung das Unglück hatten, an der Emme ihr Banner gegen den Grafen von Kiburg zu verlieren. Das Banner kam nach Burgdorf. Mehr als 60 Jahre lang führten die Solothurner nun einen roten Flecken auf ihrem Banner, bis Burgdorf 1384 in die Hände der Berner kam, welche um der Solothurner willen von Burgdorf den roten Flecken wieder abbaten (Justinger). Den Bernern tat schon damals der Verlust der Solothurner an Mannschaft und Banner leid und sie halfen ihnen sich rächen gegen den Grafen von Kiburg, dem man 1332 die Festen Landshut, Aesche, Halten abnahm; an letzterem Orte wurde das kiburgische Banner davon gebracht und den Solothurnern an Stelle des zuvor verloren gegangenen Banners überlassen.

In Befolgung der ihren partikularistischen Interessen dienenden päpstlichen Politik verweigerten Bern und Solothurn dem Kaiser Ludwig immer ihre Huldigung, und als am 21. Juni 1339 die Stadt Bern gegen den Adel der burgundischen Lande und die Stadt Freiburg die Schlacht bei Laupen schlug, da waren unter ihren Zuzügern und Helfern auch 18 (Justinger; die Haffner: 80) Helme von Solothurn, das nicht ein größeres Kontingent schicken durfte, weil es selbst den Angriffen des österreichischen Adels vom Aargau her ausgesetzt war. „St. Urs und St. Vinzenz" war das Feldgeschrei der Berner in der Laupenschlacht, und „do wart ouch verheißen, Sant Ursen, der mengen strit durch gottes willen erlitten hat, ein jerlich ewig opfer gen Solotorn ze senden" (Justinger); es war eine Wachskerze in die St. Ursenkirche, die in der Folge alle Jahre nach Solothurn kam, bis 1528 der Anschluß Berns an die Reformation der frommen Spende ein Ende setzte.

Im Streite Berns von 1353 mit den Untertanen am Brünig, die mit denen von Unterwalden ein besonderes Bündnis gemacht hatten und dem Kloster Interlaken nicht mehr zinsen und dienen wollten, riefen die Berner auch die Solothurner zu Hülfe, und den vereinten Kräften gelang es, die störrischen Untertanen zum Gehorsame zurückzuführen. — Im Jahre 1368 mußte auch der Bischof von Basel erfahren, wie treu Solothurn seine Bundespflichten erfüllte und welche Bedeutung es hatte, diese Stadt zum Bundesgenossen zu besitzen. Als er nämlich 1367 die Gotteshausleute zu Biel, welche sich mit den Bernern verbündet und verburgrechtet hatten, überfallen und mit Brandlegung stark beschädigt hatte, waren die Solothurner schnell bei der Hand und leisteten den Bernern Hilfe, Frühjahr 1368. Die Berner führten ihre Völker in das St. Immertal, die Solothurner die ihrigen in das Münstertal. Diese Gegenden wurden mit kräftiger Hand gezwungen, ihre Feindseligkeiten einzustellen. Die Solothurner kehrten mit zwei eroberten Bannern und reicher Beute in ihre Mauern zurück.

Die „Mordnacht" von 10. November 1382 gab den Solothurnern und vor allem den gleichfalls bedrohten Bernern erwünschten Anlaß zur Eröffnung eines Krieges mit den Kiburgern. Mit den Bernern nahmen Solothurner die Schlösser des kiburgischen Adels und Burgdorf, den Hauptsitz der Kiburger, selbst; gemeinsam auch lagen sie vor dem Städtlein Olten, von wo sie dann allerdings ein „Zauberregen" (Justinger) unverrichteter Sache abziehen ließ. — 1388 nahmen die Berner und Solothurner gemeinsam dem Coucy den Nachlaß des im Guglerkriege gefallenen Grafen von Nidau: die Herrschaften Büren und Nidau, ab, wobei ein überladenes Belagerungsschiff umschlug und über 30 von den Bernern und ihren Helfern ertranken. — Im Jahre 1415 brachten Bern, Solothurn und Biel, aus kaiserlichem Gebot, den ganzen Aargau in ihre Gewalt, und

1444 nahmen beide Städte das Schloß Gösgen ein, das dem Mordbrenner von Brugg zuständig war. 1499 halfen den Solothurnern in der Schlacht bei Dornach auch die Berner, welche gleich nach den Zürchern anrückten.

So war Solothurn überall Mitkämpfer Berns, wo es sich darum handelte, den Adel zu schwächen, seine Burgen zu zerstören, seine Ländereien zu erobern. Welche dieser gemeinschaftlich eroberten Besitzungen fielen an Solothurn und welche an Bern? Bern nahm sie alle, Solothurn erhielt keine. Schon Tschudy bemerkt hierüber: „So schöpfte Solothurn von seinen ersten Kriegsverrichtungen keinen besondern Vorteil, bloß blieb ihnen der schmeichelhafte Ruhm, die treuesten Bundesgenossen und trefflichsten Helfer der Berner zu sein.“ Solothurn zeigte sich bei Teilungen gewöhnlich zu „gutmütig“; es verzichtete zu rasch auf Erwerb und den dauernden Genuß errungener Vorteile. So bewies Solothurn zum Beispiel 1393 bei der Teilung der gemeinschaftlich eroberten Grafschaften Nidau und Büren wenig Staatsklugheit, Energie und Gewandtheit und wurde nicht im Verhältnis seiner Opfer an Geld und Blut bedacht. Die Berner pochten auf ihre Macht und nahmen zum voraus als Löwenanteil die Grafschaft Nidau weg. In der Teilung der Grafschaft Büren ließ sich Solothurn mit den Dörfern Grenchen und Staad begnügen, behielt sich jedoch immerhin Zollfreiheit in Büren und Nidau vor. Nie mehr bot sich Solothurn Gelegenheit, nach jener Seite hin sich zu vergrößern, und was bei den damals waltenden Verhältnissen vielleicht hätte gefordert werden können und erhältlich gewesen wäre, war verloren, Solothurn hatte das Nachsehen. — Die gleiche unzeitige Nachgiebigkeit finden wir noch öfter, so auch wieder bei der wichtigen Teilung der mit Bern und Biel 1415 im Aargau gemachten Eroberungen. Auch da überließ Solothurn um einige Silberlinge das eroberte Gebiet den Bernern. Die Berner eigneten sich alle eroberten Städte und Länder an und gaben Solothurn 2000, Biel 1000 Gulden an die Kriegskosten. Den Finanzen der Stadt auf solche Weise momentan einen kleinlichten Geldgewinnst zu verschaffen, galt bei Solothurn als Klugheit und als weises, väterliches Haushalten; Bern aber brachte Geldopfer und eroberte damit Land. Ja selbst mit großen Geldopfern errungene Anhaltspunkte zur Vergrößerung wurden von Solothurn auf die leichtfertigste Weise wieder preisgegeben, wie die Schlösser Dietikon in Signau, Löwenberg und Reyneck. (U. Vigier.) Vorwürfe sind keine zu machen, sonst werfe sich Solothurn den Mangel an diplomatischem Geschick vor.

Der Aufschwung der Schwesterstadt Bern spornte dann allerdings auch Solothurn an, außerhalb seiner eigenen Mauern ohne Schonung seiner Geldmittel Boden zu gewinnen, wobei es aber Acht geben mußte, daß es dem übermächtigen Bern nicht unversehens auf die Zehen trat. Ein Blick auf die Geschichte der territorialen Entwicklung der Stadt Solothurn ergibt die merkwürdige Tatsache, daß, abgesehen von der Beute des Jahres 1388, kein einziges Herrschaftsgebiet im Kriege erobert, sondern alle Territorien durch Kauf erworben worden sind! So verkauften denen von Solothurn zum Beispiel die Berner selbst im Jahre 1470 das Dorf Aetingen um 240 rh. Gl.

Zahlreich sind die Vermittlungsbemühungen der einen wie der andern in Streitigkeiten je der andern Stadt, und ganz spezielle Verdienste haben sich die bernischen Schiedsboten zurzeit der Reformationswirren in Solothurn erworben, indem sie vom Blutvergießen abmahnten und Schultheiß Wengis Bemühungen unterstützten.

Erfreuliche Blätter in der Geschichte der Aarestädte Bern und Solothurn sind auch die humanitären Hilfeleistungen, welche die Maus dem Löwen, Solothurn unter vier Malen der Stadt Bern zu erweisen in der Lage war.

Als im April und Mai 1405 zu Bern über 550 Häuser brannten, tat die Stadt Solothurn den Bernern eine große Steuer (Beitragsleistung) und Hilfe an Geld und andern notwendigen Dingen. So schickte sie, in ihren eigenen Kosten, 4000 Dachziegel und Maurer dazu, damit die Geschädigten ihre Häuser in Schermen bringen möchten. Die Stadt Solothurn ließ bei diesem Anlasse an etlichen Orten ihre Ringmauern abdecken, damit sie der verheerten Stadt mit Dachziegeln aushelfen könnte. Im Jahre 1791 hat diese freundeidgenössische Tat einen Solothurner zu folgenden gerade in unsern Tagen wieder beherzigenswerten Versen begeistert:

O wären wir noch immerdar
Was unsre Ahnen waren!
Man sprach nicht viel, allein man war
Ein Helfer in Gefahren.

Als einst die fürchterliche Brunst
Dich, Schwester Bern, verheerte;
War kaltes Mitleid nur die Gunst,
Die Solothurn gewährte?

Man schwieg und brach in Eil' und gern
Herab das Stadtgemäuer,
Und sandte Ziegel so nach Bern
Zur brüderlichen Steuer.

O wären wir noch immerdar
Was unsre Ahnen waren!
Man sprach nicht viel, allein man war
Ein Helfer in Gefahren.

Als im Jahre 1453 durch eine Feuersbrunst in der Stadt Bern ein großer Schaden entstand, ließ Solothurn durch zwei Ratsmitglieder ein christmitburgerliches Beileid bezeugen und 100 Gulden in Gold verehren. — Und als im August 1520 ein starker Hagelschlag zu Bern überaus großen Schaden verursachte, erbot Solothurn neben Freiburg durch Ratsgesandte alle mögliche Hilfe. Insbesondere schickte Solothurn in eigenen Kosten 61 Wagen mit Ziegeln und Schindeln, samt dem Deckmeister (Dachdecker). — Endlich, als 1575 an der Göldimattgasse zu Bern eine Feuersbrunst ihr Zerstörungswerk getan hatte, wurden solothurnischerseits Schultheiß Urs Wielstein und Venner Stephan Schwaller deputiert, Bern zu beklagen, und 100 Kronen in Gold beigesteuert.

(Schluß folgt.)

Im Unterbewußtsein.

Aus den Erlebnissen eines Untersuchungsbeamten.

Von Franz Odermatt, Stans.

In der Nacht war ein plötzlicher Witterungsumschlag eingetreten. Nach ein paar heißen hellen Föhntagen jagte ein heftiges Gewitter über die Berge. Der kalte Wind zog an und ein dichter Schneesturm war da, von einer Stund' zur andern.

„Gnad' Gott den Touristen hoch oben!“

Der Bergfluß rauschte. Ich hörte am Fenster die aufgeschwollenen drohenden braunen Wogen. Die Bise trug den Ton über das Tal herüber. Auf den Bergen leuchtete wieder die Sonne. Der frische weiße Schnee war wie schmelzendes Silber und tat den Augen weh.

Das Telephon rasselt.

„Nun .... die traurige Saison wird wieder beginnen. Ein Wunder, wenn die letzte Nacht kein Opfer gefordert hatte ...“ Ein paar schwere Fälle standen deutlich vor mir. Im letzten Jahre konnten wir das Protokoll kaum mehr schließen: Sechs amtliche Leichenschauen. Vier Opfer hatte der weiße Tod gefordert, das fünfte, eine alte Frau, tat abends auf dem Heimweg einen Fehltritt, fiel in den